

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis für Post und Stadt freilebend. Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich. Nachforderung vorbehalten. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 2 500 000. 4. Semesternummer 3 000 000. 4. Postfachnummer: Amt Ostb. Nr. 13 65. Geschäftsstelle: Hiltnerstraße 4; Zweigstelle: Gottardtstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewöhnlich geantwortet. Erfüllungsort: Merseburg.

Anzeigenpreis Der Gesp. Millim. Satzraum 20. 4. und der Schriftsatz 40 000. Die laufende Belegabgabe wird dem Besteller auf seine Anzeigen bei der Abgabe mit 300 000. 4. in Zahlung genommen. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. Alle Preise freilebend. Anzeigenabgabe vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Condoctarif. — Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Volk

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 227.

Donnerstag, den 27. September 1923.

163. Jahrgang.

Der Aufruf der Reichsregierung.

An das deutsche Volk!

Der von uns gestern angeführte Aufruf der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:
Am 11. Januar haben französische und belgische Truppen in der Nacht und Verdrängung das deutsche Ruhrgebiet besetzt. Seit dieser Zeit hatten Ruhrgebiet und Rheinland schwere Bedrückungen zu erdulden. Über 180 000 deutsche Männer, Frauen, Greise und Kinder sind von Haus und Hof vertrieben worden. Für Millionen Deutsche gibt es den Begriff der persönlichen Freiheit nicht mehr. Eine Million ohne Arbeit haben den Weg der Disputation begleitet. Mehr als hundert Volksgenossen haben ihr Leben dahingeben müssen, hunderte schmachten noch in Gefängnissen.

Wegen der Unerschwinglichkeit des Einbruchs erhoben sich Reichsgefühl und vaterländische Gesinnung. Die Bevölkerung wehrte sich, unter fremden Bajonetten zu arbeiten, für diese, dem Deutschen Reiche in schwerer Zeit bewiesene Treue und Standhaftigkeit dankt das ganze deutsche Volk. Die Reichsregierung hatte es übernommen, nach ihren Kräften für die leidenden Volksgenossen zu sorgen. In immer tieferen Mäßen sind die Mittel des Reiches dadurch in Anspruch genommen worden. In der abgelaufenen Woche erreichten die Unterhaltungen für Rhein und Ruhr die Summe von 35 000 Millionen im Wert. In der laufenden Woche ist mindestens die Verdopplung dieser Summe zu erwarten. Die einseitige Produktion des Rheinlandes und des Ruhrgebietes hat aufgehört. Das Wirtschaftsleben im besetzten und unbesetzten Deutschland ist zerstückelt. Wirtschaftlichem Ernst droht die Gefahr, daß der Resthaushalt an dem bisherigen Verfahren die Schaffung einer geordneten Währung, die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und damit die Sicherung der nationalen Existenz für unser Volk unmöglich wird.

Diese Gefahr muß im Interesse der Zukunft Deutschlands ebenso wie im Interesse von Rhein und Ruhr abgewendet werden.
Um das Leben von Volk und Staat zu erhalten, stehen wir heute vor der bitteren Alternative, den Kampf ab-

zugeben. Wir wissen, daß wir damit von den Bewohnern der besetzten Gebiete noch größere freiwillige Opfer als bisher verlangen. Dennoch hat ihr Kampf, beispiellos ihre Selbstbehauptung. Wir werden niemals vergessen, wie diejenigen erlitten, die im besetzten Gebiet duldeten. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen aufgaben, die Lieber die Heimat verließen, als dem Vaterland die Treue zu brechen.
Darüber zu sorgen, daß die Gefangenen freigesetzt werden, daß die Verfolgten zurückkehren, bleibt die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung. Vor allen wirtschaftlichen und materiellen Sorgen steht der Kampf für diese elementaren Menschenrechte. Deutschland hat sich bereit erklärt, die schwersten materiellen Opfer für die Freiheit deutscher Volksgenossen und deutscher Erde auf sich zu nehmen.

Diese Freiheit ist uns aber kein Objekt für Verhandlungen oder für Kaufgeschäfte.
Reichspräsident und Reichsregierung versichern hiermit feierlich vor dem deutschen Volk und vor der Welt, daß sie sich zu keiner Abmachung bereit sind, die auch nur das kleinste Stück deutscher Erde vom Deutschen Reiche losreißt. In der Hand der Einbruchsmächte und ihrer Verbündeten liegt es, ob sie durch Anerkennung dieser unteilbaren Deutschen den Frieden wiedergehen oder mit der Verweigerung dieses Friedens alle die Folgen herbeiführen wollen, die daraus für die Verletzungen der Völker entstehen müssen.

Das deutsche Volk fordern wir auf, in den bevorstehenden Tagen härteste festliche Prüfung und materiellen Wert zu zahlen zu machen. Nur so werden wir alle Möglichkeiten auf Zerrückung des Reiches zurückdrängen, nur so werden wir der Nation Ehre und Leben erhalten, nur so ihr die Freiheit wiedergeben, die unser unversenkliches Recht ist!
Berlin, den 26. September 1923.
Der Reichspräsident Ebert
Die Reichsregierung: Dr. Stresemann, Schmidt, Dr. Gehler, Dr. Brauns, v. Kaumer, Dr. Adbruch, Deier, Dr. Luther, Solmann, Dr. Hilferding, Busch, Dr. Hoffe.

Der Reichskanzler verantwortig keine Politik.

Rede vor dem Auswärtigen Ausschuss.

Berlin, 27. September. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute zusammen, um die Erklärungen des Reichskanzlers zur Aufgabe des passiven Widerstandes entgegenzunehmen. Neben dem Reichskanzler Dr. Stresemann waren die Reichsminister Dr. Hilferding, v. Kaumer, Solmann, Deier und Dr. Hoffe, sowie die Staatssekretäre v. Walsahn (Auswärtiges Amt), v. Rheinbarden (Reichskanzler) und andere erschienen. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) gewählt. Zunächst ergriff der Kanzler das Wort und betonte, daß er angesichts der schweren Entscheidung, die die Reichsregierung getroffen habe, ein Bild der außenpolitischen Lage zu geben wünsche, wie sie sich seit dem Beschluß des Kabinetts vollzogen habe. Die Reichsregierung habe sich entschlossen, den passiven Widerstand aufzugeben, und werde demzufolge die Verhandlungen zurückziehen, die sich auf seine Durchführung bezogen. Der passive Widerstand hätte seinen Höhepunkt überschritten und seine anfängliche moralische Stütze allmählich eingebüßt. Eine nachträgliche Kritik der Politik, die andere Führung hätte erfolgreicher gestaltet werden können, ändere nichts an dieser Tatsache. Nach den Angaben der beauftragten Vertreter aus den besetzten Gebieten hätte der passive Widerstand nur noch einige wenige Zeit aufrechterhalten werden können, ohne ihn der Gefahr eines Zusammenbruchs in sich selbst auszuliefern. Der Kanzler legte dann das Verhältnis der Ruhransagen zu der Finanzierung des Reiches dar, das in Abhängigkeit von den finanziellen Verhältnissen in seinen Folgen nicht zu übersehenden Zusammenbruch zu bringen drohe. Er wandte sich dabei gegen diejenigen, die heute die schärfsten Sanktionen zur Durchführung des passiven Widerstandes fordern und die die gleichen seien, die sich noch heute gegen die allmähliche Befreiung durch die letzten vom Reichstag bewilligten neuen Steuern geltend hätten. Die Unterwerfung, ob die Fortführung des passiven Widerstandes durch einen Teil der Rhein- und Ruhrgebiete möglich gewesen sei, hätte ein negatives Resultat ergeben. Durch eine solche Maßnahme sei noch der passive Widerstand nachdrücklich aufrechterhalten, noch auch die Gefahr des finanziellen Chaos abzuwenden gewesen. Dem drohenden vollständigen Währungsverfall hätte man so

nicht entgegenzutreten können. Nach Prüfung der Sachlage habe sich daher das Reichskabinet schon vor längerer Zeit entschlossen, die Aufgabe des passiven Widerstandes zu erörtern. Die Verträge, die Erfüllung des Widerstandes zu verbinden mit französisch-belgischen Maßnahmen zur Wiederaufnahme der Betriebe, Befreiung der Gefangenen und, seien erfolglos geblieben, da der französische Ministerpräsident sich auf den Standpunkt festgesetzt hätte, vor Abschluß des Widerstandes nicht in Verhandlungen einzutreten. So habe man sich dazu entschließen müssen, den Ruhrkampf aus innerdeutschen wie außenpolitischen Momenten aufzugeben, weil dessen Fortführung ohne jeden Zweck zu einem vollkommenen Zusammenbruch im Innern geführt hätte. Diese Aufgabe sei gelöst worden durch die Entschloßung der nachpolitischen Verhältnisse, die härtere gewesen seien als die moralische Gegenwehr, die das Reich demgegenüber aufzubringen vermocht hätte. Was die Vorbereitung jener Gebiete, die hartnäckig Widerstand mehr in einen entgegennehmenden normalen Zustand zu überführen, so könnten hierfür nur Evidenzmaßnahmen festgesetzt werden, da es nicht von Deutschland allein abhängt, wie sich diese Dinge nunmehr vollziehen sollen. Der Reichskanzler betonte nochmals, daß in der Aufgabe des passiven Widerstandes in all den Beratungen der letzten Tage nicht von einer einzigen Seite ausgeprochen worden sei, daß man sich von einer Fortsetzung des passiven Widerstandes bei Finanzierung von deutscher Seite irgend etwas verhoffe. Der deutsche nationale Vorschlag, mit Frankreich zu brechen und die Verpflegung der besetzten Gebiete sowie die Wiederinstandsetzung ihrer Wirtschaftslage zunächst der Sorge Frankreichs und Belgiens zu überlassen, habe gerade die Vertreter jener Gebiete die härteste Verurteilung erfahren. Man würde darin im Rheinland ein Aufgeben, ja vielleicht einen Verrat an Rheinlande sehen. Der Aufruf, den die deutsche Regierung gemeinsam mit dem Herrn Reichspräsidenten erlassen habe, bringe zum Ausdruck, um was bei den Verhandlungen, von denen man sehe, zu kämpfen sei. Das seien vor allem die großen Menschenheitsfragen, die Frage der Gefangenenfreilassung und die Zurückführung der Vertriebenen, sowie die große politische Frage über die Zukunft des deutschen Reiches und der deutschen Ruhr. Die Erklärungen, die in dem Aufruf abgegeben seien, würden die festen Grundlinien

Zur Arbeitslosenkrisis.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist viel größer, als die Statistik sie zum Ausdruck bringt, weil auch ein erheblicher Bruchteil derjenigen, die äußerlich „produktiv“ arbeiten, in Wirklichkeit im Arbeitsprozess überflüssig ist. Erinnerung sei nur an die industriellen Betriebe, in denen die Zahl der Arbeiterkraft erheblich zugenommen hat, trotzdem die Leistung fast überall auf höchstem Zweidrittel der früheren zurückgegangen ist; interessant dabei ist die Beobachtung, daß in der Nachkriegszeit die Zahlen der unproduktiv Arbeitenden vierfach stärker gestiegen sind als die Zahl der produktiv Tätigen. Für die Banken besteht eine vielleicht noch viel größere Unproduktivität der Leistung. Während sie vor dem Kriege die Aufgabe der Kapitalbeschaffung und Kapitalanlage hatten und dadurch auf die Wirtschaft in Gestalt der Ermöglichung neuer Arbeitsgelegenheit günstig einwirkten, haben sie jetzt nichts anderes zu tun als Zinsen und Herabsetzung von Papiergeld und Umwandlung von Sachwerten in Papierwerte. Beim Handel ist genau dieselbe Erscheinung festzustellen. Der außerordentliche Warenmangel der Nachkriegszeit hat ein hartes Verlon aufsetzt verhängen, dessen ganze Tätigkeit nur in Aufkaufen und Verschaffen von Ware besteht. Besonders schlimm ist auch die Unproduktivität der Leistung bei den in öffentlichen Diensten Beschäftigten; ihre Zahl ist um ein Drittel größer als in der Vorkriegszeit, trotzdem sich Deutschland erheblich verkleinert hat. Ihren eigentlichen Grund haben alle diese Vorgänge in der Zerstörung der Grundlage unserer gesellschaftlichen Erzeugung und in dem Zusammenbruch der früheren Erzeugungs- und Vertriebsbedingungen zwischen Erzeugung und Verbrauch. Daneben spielt noch eine sehr große Rolle das Ueberdauern der Anforderungen der staatlichen Bürokratie, die sich unter anderem äußert in maßlosen Ansprüchen bei der Einziehung von Steuern und, in der Inanspruchnahme von beruflich tätigen Personen bei langwierigen und sich folgenden Verhandlungen pp., in der Aufrechterhaltung der Lebensweise der Beamtenbürokratie usw.
Jede Regierung der Nachkriegszeit hat den Arbeitslosen wohl das Recht zum Empfang der Arbeitslosenunterstützung gegeben; sie haben sich aber alle gehütet, von ihnen das Recht einer Gegenleistung in Gestalt der Beseitigung derjenigen Arbeit zu fordern, die für Deutschland unentbehrlich ist. Zur Zeit verdienen die Arbeitslosen vielfach mehr als die Arbeitenden; Kauspersonal ist überhaupt nicht zu bekommen, während zehntausende von durcheinander tanzelnden wahllosen Verlonen Arbeitslosenunterstützung beziehen; im Ruhrgebiet erhalten „Arbeitslose“ Unterstützung, die erst nach der Belegung in der Erwartung der Unterfertigung ausbezogen sind; die produktive „Arbeitslosenfürsorge“ ist zur Lähmung politischer Diskussionen und zum Auslagenspunkt verwerflicher Aktionen gemacht usw. Am schlimmsten hat sich bemerkbar gemacht, daß keine Regierung der Nachkriegszeit den Mut gefunden hat, die Umgestaltung der Bevölkerungswahllosen, die nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages für Deutschland notwendig war. Besonders gilt das von der Ueberlieferung der Industriearbeiter, die infolge Verschwendung unserer Rohstoffgrundlage größtenteils beschäftigungslos geworden ist, in die Landwirtschaft, deren Erzeugung aus so mancherlei Gründen stark zurückgegangen ist. Es ist eine Unmöglichkeit, daß irgendwo auf der Erde ohne Einschränkung der Lebenshaltung eine Industrieerwerbslosigkeit existieren kann, deren Nahrungsbedarf größer ist als die Erzeugung der Landwirtschaft. Auch schon vor dem Kriege konnte die deutsche Landwirtschaft nicht soviel erzeugen, daß sie aus Eigenem die deutsche Industrie mit ihrer Arbeiterkraft ernähren könnte. Die Fehlmenge konnte sich die Industrie aber durch ihre über den Inlandsbedarf hinausgehende Erzeugung verschaffen dadurch, daß sie die überflüssige deutsche landwirtschaftliche Produktion ausstößte gegen die ausländische überflüssige landwirtschaftliche Produktion. Dazu sind wir jetzt nicht mehr in der Lage. Im allgemeinen ist eine solche Umgestaltung unentbehrlich und muß sobald als möglich in die Wege geleitet werden.

Wir, den denen die Reichsregierung verhandeln werde. In der nachfolgenden Diskussion billigten die Abgeordneten Graf Bernstorff (Demokr.), Dr. Wetzelstein (Soz.), Dr. Scholz (D. Vp.) und Dr. Scholz (D. Vp.) die Ausführungen des Reichskanzlers über die Notwendigkeit der Aufgabe des passiven Widerstandes, wie dies in der öffentlichen Regierungserklärung bereits festgelegt ist, und stellten sich hinter die Politik der Reichsregierung. Abg. Dr. Gehler (D. Vp.) forderte, daß der passive Widerstand durch den Bruch mit Frankreich abgelehrt werde. — Abg. Stöcken (Komm.) mißbilligte die Form des Abbruchs des passiven Widerstandes. Für die Liquidierung der Ruhrstreiks sei ein Absetzen und Auslieferung der ausstößenden überflüssigen landwirtschaftlichen Produktion. — Zum Schluß sprach noch Abg. Müller-Franke (Soz.), der ausdrücklich jedes Wort des Aufrufes der Reichsregierung billigte. — Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Kugel am Fuß.

24 Roman von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten.)

Endlich einmal möchte ich ganz ich selbst sein dürfen, möchte tun oder lassen können, was meine Natur mit sich bringt, unbekümmert um das Urteil der Betrachter und das und um das Rollen der sogenannten guten Gesellschaft. Wenn ich sicher wäre, damit aus dem Käfig herauszukommen, mer weiß, ob ich nicht eines Tages wirklich tun würde, was Sie mir empfehlen!

„Ein solcher Käfig umschließt uns alle — den einen enger, den anderen weiter. Aber ich verstehe Sie sehr gut. Und ich wiederhole: machen Sie sich frei!“

Sie drehte sich langsam nach ihm um und suchte mit großen, fragendem Blick in seinen Augen.

„Sind Sie nicht, Herr Marton, daß dies Gespräch sehr selten ist zwischen zwei Menschen, die sich doch kaum kennen? Ich frage mich, wie ich eigentlich dazu komme, über solche Dinge mit Ihnen zu reden.“

„Nehmen wir an, es geschieht auf Grund eines geheimnisvollen feinsten Zusammenstoßes, wie er sich manchmal schon bei einer ersten Begegnung einstellt. Daß ich Ihr Freund sein möchte, haben Sie doch wohl schon erraten.“

„Ich glaube, daß Sie es gut mit mir meinen. Aber ich — ich habe Furcht vor Ihnen.“

„Furcht? Sie — die Sie nur zu lassen oder mit den Augen zu blinzeln brauchen, um sich alles untertan zu machen?“

„Hebenerhebung! — Sie wenigstens sind mir doch sicher nicht untertan.“

„Ihr schöner, bis zum Ellenbogen entblößter Arm lag lässig auf der feineren Banklehne. Marton beugte sich auf ihn nieder und küßte ihr Handgelenk.“

„Auch ich will Ihnen dienen, Gaby, denn auch auf meine Weise. Schenken Sie mir Ihre Bittertrauen, und Sie sollen für mich den getreuesten, unermüdetsten Ihrer Diener finden.“

„Gangsam, ohne Entstellung über seine Dreistigkeit, zog sie ihren Arm zurück.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf antworten soll, Herr Marton! Best muß ich mich wirklich erst wieder auf mich selbst besinnen. — Und ich bitte Sie: kehren Sie nun zu den anderen zurück.“

Er ging. Und nach Minuten erst folgte ihm Gaby langsam, zögernden Schrittes nach. —

Kein Laut von dem, was sie gesprochen, hatte bis zu der Terrasse vor dem Gartenalon dringen können; aber die Bank lag so frei, daß ein scharfes Auge von droben her jede ihrer Bewegungen mühelos zu verfolgen vermocht hätte. Und Olga Köhlings Augen waren scharf. Sie sah bei den jungen Herren von Klein-Rosin und beteiligte sich in unbegrenzter Lebenswürdigkeit an ihrem leicht über die Oberfläche der Dinge dahinjagenden Gespräch. Doch ihre Blicke immer wieder in eine bestimmte Richtung gingen, nahm wohl niemand wahr. Sie sah es, wie Marton den Arm Gabriele's küßte, aber sie gab in demselben Augenblick lächelnd Antwort auf eine lustige Frage. Nur die Fasse in ihrer Hand klirrte leise, als sie sie im nächsten Moment auf das Tischchen zurückstellte.

Wela Marton hatte einen Bediensteten des Kommerzienrats ausgesandt, um seine Stühle aus dem Hofmannschen Hause zu holen. Man war zu spät gekommen, ihn um eine musikalische Gabe zu bitten; aber es gab einen all-gemeinen Freudenausbruch, als Köhling verkündete, daß der große Meister die Fremdenhölle haben werde, die Gesellschaft durch seine erlesene Kunst zu erfreuen. Alles eilte in das Musikzimmer, wo Marton schon mit seinem Instrument neben dem Flügel stand. Obwohl sich unter den Dilettanten in der Gesellschaft ein paar tüchtige, notenfähige Klavierspieler befanden, lehnte er darauf ab, sich begütigen zu lassen.

„Wenn es sich um eines meiner eigenen Arrangements handelt, habe ich eine unglückselige Neigung zu improvisieren“, sagte er lachend. „Und ich gebe, Ihre Geduld nur durch dies eine Stück in Anspruch zu nehmen.“

Er begann und in lauterer Stille folgten die Besonderen seinem Spiel. Sie erlebten es, wie die Geige unter seinem Bogensitz plötzlich zu einem besetzten Wesen wurde, zu einem Wesen, das singen und jubelnd, das schluchzen und weinen konnte. Sie fühlten sich selbst durchgehört, als die schwermütige Weisheit des alten Klagebenedes der heimatlosen Zigeuner an ihr Ohr drang, und ihre Herzen schlugen schneller, als die Geigen von dem süßen Lieb sehrender Liebe sangen. Das war freilich nur noch zum kleinsten Teil die ungarische Fantasie, die Olga und Gaby in dem

Berliner Konzertsaal gehört hatten. Sie fühlten, daß es Eingebungen der Stunde waren, was Marton spielte, Ausflüsse der Augenblicksstimmung, die ihn beerrte. Und sie wußten wohl beide, daß es nicht die gleichgültige Schwärze ihrer Geiste sein konnte, die ihn in diese Stimmung versetzt hatte. Aber jede von ihnen hatte für die tiefe feinsten Bewegung, die sich in seinem Spiel offenbarte, ihre eigene Deutung. Und es geschah gewiß nicht rein zufällig, daß Olga's braune Augen sehr und nicht mehr auf den Künstler gerichtet waren, sondern unterwand auf dem Gesicht ihrer schönen Kleingewichte ruhten.

Als der letzte weiche Geigenbogen wie eine bange flehentliche Frage verlautete war, gab es den üblichen begeisterten Beifall und die beehrte Gabe für demüdernder Dankes-herungen. Die Damen betreten und madten ihre schönsten Augen, um den Virtuosen wenigstens zu einer einzeln kleinen Probe zu bewegen. Aber Marton, der eine ebenbürtige Liebeswürdigkeit wie unachtmäßig bestimmte Art hatte, allzu ausbrüchliche Sublimierung abzuheben, ließ sich nicht erweichen. Die Bioline wanderte in ihren Kosten zurück, und man mußte sich wohl über mit einem Klavier-vertretung des Directors Meinhardt begnügen, der den be-mundeten virtuosen Mut hatte, nach dem großen Virtuosen in die Schranken zu treten.

Als sich denn alles ansah, das Musikzimmer zu ver-laffen, sah Olga Köhling, die ein wenig hinter den anderen zurückgeblieben war, Marton plötzlich neben sich.

„Sind Sie mit mir zufrieden?“ fragte er leise, und Gaby ge-ponnt und lachend als seine Lippen fragte der Blick seiner Augen. Bejahend nickte sie das dunkle Köpfchen, und dann, indem sie die Hand vor sie hielt, erwiderte sie sehr ruhig:

„Sie haben unseren Gästen einen großen Genuß bereitet, Herr Marton! Dafür bin ich natürlich ebenso wie mein Papa in Ihrer Schuld.“

Er war betroffen und entsetzt. Sie wußte, daß er nur ihre Worte und nur für sie gesprochen hatte. Es dünkte ihm unmöglich, daß sie die Sprache seiner Liebe nicht verstanden haben sollte. Und eine leere, konventionelle Redens-art war alles, was sie ihm darauf zu sagen wußte. Er verbeugte sich leicht; aber seine Lippen schlossen sich fest, und während der kurzen Zeitspanne, die bis zum allgemeinen Aufbruch noch verging, suchte er keine Gelegenheit mehr, mit ihr zu sprechen. (Fort. folgt.)



Warum ist Feurio allen anderen Haus-haltseifen überlegen?

Weil Feurio die Wäsche nicht angreift und im Gebrauch viel sparsamer ist. Feurio Haushaltseife enthält 80% Fett.

Verreinigte Seifenfabriken Stuttgart N. O.

Vereinigung der Freunde des Lauchstädter Goetheaters.

II. Vorstellung
am 30. Septbr. 1923, nachm. 4-6 Uhr
im Goethe-Theater:

1. Die Geschwister.
Schauspiel in 1 Akt von Goethe.
2. Ein Fastnachtsspiel
vom Peter Brey,
dem falschen Propheten, von Goethe

Gesamtgaspiel
des Leipziger Städtischen Schauspiels.

Beginn des Kartenvorverkaufs
am 29. September nachm. von 1-7 Uhr
abends in der Goethe-Drogerie von Joh. Schulz (Telefon Nr. 95), und am 30. Sep-tember von 1-1/4 Uhr nachm. an der Theaterkasse.

5% Wertbeständige Goldkursanleihe der Provinz Sachsen

in Stücken von Mk. 42 Goldmark, Mk. 21 Goldmark und Mk. 4,2 Goldmark. Umrechnung — Mk. 4,2 Goldmark = 1 Dollar — zum amtlichen Berliner Mittelkurs für Auszahlung New-York gegen sämtliche Banken und Sparkassen

zu 100 % spesenfrei

ab. Näheres ergibt der Prospekt, der bei den Banken und Sparkassen erhältlich ist.

Sächsische Provinzialbank.

Gelbändiger Konstrukteur

mit guten Erfahrungen im Bau von Stiegeln- und Dachstuhlkonstruktionen sowie von mittel-deutscher Maschinenfabrik gesucht. — Aus-führliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Empfehlungen unter **448/23** an die Expedition dieses Blattes.

Angelegene Fabrik

die volkswirtschaftliche Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft und Behörden herstellt, beabsichtigt wegen Organisationsumstellung

General-Vertretung

zu errichten. Einarbeitung erfolgt. Unterstützung wird gewährleistet. Arbeitsfreie Herren, denen an einer Sauererzählung gelegen, und denen ein Barkapital von 40-100 Goldmark zur Verfügung steht, erfahren Näheres unter: F. R. 1500 Hannover-Expedition 6. Schloßhauer, Berlin W. 8, Jägerstraße 70.

Studienreise nach Lübeck
am 7.-9. Oktober 1923.

Vorträge zur Einführung in die Kunstschatze Lübecks am 29. Septbr. u. 3. Oktober, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian“.

Anmeldungen werden in der Bücherstube im „Herzog Christian“ entgegengenommen.

GOLD Silber, Platin
(Bruch) und Gegenstände

kauft laufend
Otto Ursin, Uhrmacher, Halle a. S.
Sternstrasse 6, I. — Telefon 1553.

Aktien! (unnotierte Werte) von guten Unternehmen preiswert abzugeben.

Kurt Schulze,
Leipzig, Johannisplatz 8.

Goldbuchführung.

Jeder Kaufmann muß heute in seinen Büchern Goldwert und Papierzahlung nebeneinander führen. Ohne solche Anordnung ist nicht mehr auszukommen. Wir liefern in kürzester Frist Geschäftsbücher mit Gold- und Papier-Kolonnen in allen gewünschten Ausführungen und Miniaturen. Probeblätter und Mustereinbände können in unserer Zweiggeschäftsstelle Gott-hardtstraße 38 eingesehen und bestellt werden. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Mertzeburger Druck- und Verlagsanstalt
E. Balg
Mertzeburger Tageblatt (Kreisblatt).

Speisezimmer Schlafzimmer Herrenzimmer Küchen

Möbelwerkstätte
Hiller, Leipzig,
Langestr. 22.

Zahle für ausgek. Damenhaare
Kilo Mk. 10 000 000 (ohne grau).
Sunkle Farben bedeutend höher.

Wlred Kluge, Friseur,
Mertzeburg, Bahnhofstr. 8.

Metalbetten
Stahlmatt., Kinderbett, dir. an Private, Katalog, 50 Pf. frei.
Eisenmöbelfabr. Subj. (Th.).

Kleider-Geschäft wird eingerichtet. Lad. nicht nötig. Für Warenlager 1-2 Millionen Mk. erforderlich. Gef. Ang. unt. D. C. 8920 an Rudolf Wasse, Dresden.

Stadttheater Halle.
Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Alles um Liebe.
Eine Komödie in 5 Auf-gängen v. Herbert Eulenberg.
Freitag, abds. 7 Uhr:
Tannhäuser
und der Singereise auf Wartburg
von Richard Wagner.

Christide, ordentliche Frau,
die auf dem hiesig. Wochen-markte für eine auswärtige Firma Feinwaren-Verkauf übernimmt, per sofort ge-sucht. Gef. Angebote unt. **W. 23** an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
für einen unserer Inge-nieure gesucht. Wäsche kann gestellt werden.
Blanche-Werke.
Jungere Kaufmann sucht gegen gute Bezahlung

möbl. Zimmer
angeboten unt. No. 396/23 an die Expedition d. Bl.

Möbliert. Zimmer
von jungem Mann (Professionist), für so-fort gesucht. Gef. Off. unt. **B F 1** an die Exp. d. Bl. erbeten.